

Wir in Wiesbaden

Von Heinz-Jürgen Hauzel

REITER + HARTEMAN Funktionierendes Zusammenleben als Standortvorteil



Gabi Reiter und Hendrik Harteman wollen für die Nachhaltigkeit der Projekte auch über das Ende der finanziellen Unterstützung durch den Bund hinaus sorgen.

Foto: RMB/Heiko Kubenka

„Das ist ein Superslogan. Der bleibt“, sind sich Gabi Reiter (Kinder- und Jugendzentrum Biebrich) und Hendrik Harteman (Jugendinitiative Spiegelbild) einig. „Wir in Wiesbaden“ - das sei überall prima angekommen. Die beiden haben gemeinsam mit Christoph Rath (KiJuz Biebrich) und Michael Weinand (Stadtjugendring) die Veranstaltungsreihe des „Trägerkreises Erinnerungskultur und Integration in Wiesbaden“ im vorigen Herbst koordiniert.

Zusammen für ein friedvolles und vorurteilsfreies Zusammenleben einzutreten, das sei das Ziel des Trägerkreises auch künftig. Noch sind 50 000 Euro aus dem Bundesprogramm „Toleranz fördern - Kompetenz stärken“ übrig, mit denen man dieses und nächstes Jahr arbeiten könne. „Wichtig wäre nun, diese Zeit zu nutzen, um für Nachhaltigkeit darüber hinaus zu sorgen und ein echtes Stadtprojekt daraus zu machen“, sagt Gabi Reiter, die im lokalen Begleitausschuss des Bundesprogramms sitzt. „Es wäre ein tolles Ergebnis, wenn solch ein Projekt weiter umgesetzt würde.“

Sich für die Vielfalt und das konfliktarme Miteinander in Wiesbaden einzusetzen, müsste im Interesse aller liegen. Gabi Reiter zeigt sich überzeugt, dass daraus ein anerkannter Standortvorteil zu entwickeln ist. „Genauso wie mit den Prädikaten Fair-Trade-Stadt, Universitätsstadt oder Sportstadt könnte Wiesbaden auch als Stadt der Vielfalt punkten.“

Dabei, so betont Gabi Reiter, gelte es, im Zusammenleben der Kulturen mehr zu sehen als die Vielfalt von Fahnen, Speisekarten und Musikangeboten. „Wir müssen wegkommen vom Folklore-Niveau.“ Hier gehe es um Jugendarbeit, Präventionsarbeit - und vor allem um politische Bildung.

Bei „Wir in Wiesbaden“ sowie den vorausgegangenen Projekten Anne Frank und „1, 2, 3 - heimisch“ habe sich gezeigt, dass Interesse besteht. „Es gibt einen Wunsch nach Verständigung und den Wunsch darüber zu diskutieren, wie Zusammenleben funktionieren kann.“ Der Trägerkreis sieht seine Aufgabe darin, initiativ zu werden, „Impulse zu setzen und die Räume zu schaffen zum Streiten“.

Hendrik Harteman findet den Gedanken, dass sich „Wir in Wiesbaden“ über das Ende des Bundesprogramms hinaus langfristig etabliert, „spannend“: „Mal sehen, ob das der Stadt so wichtig ist, dass sie zum Beispiel für die Koordinierungsaufgaben eine halbe Stelle schafft.“ Und ist skeptisch. Die Mitglieder des Trägerkreises und alle anderen Beteiligten der Projekte hätten ja viel Lob erhalten, „aber bei der nächsten Antinazi-Demo sieht es vielleicht schon wieder anders aus. Dann sind wir die, die mit den Schmuddelkindern zusammenstehen“.

Trotzdem überwiegt auch bei dem Jugendbildungsreferenten des Aktiven Museums Spiegelgasse die Zuversicht, nachdem die Zusammenarbeit innerhalb des Trägerkreises immer besser geworden sei: „Ich glaube, jetzt haben alle kapiert, dass in diesem Netzwerk jeder von jedem profitiert.“

Gabi Reiter ist stolz, „dass wir auch unterschiedliche Auffassungen zusammengebracht haben“. Gerade der Umgang mit der Forderung des Bundes-Familienministeriums, die (umstrittene) Demokratieerklärung müsse von allen am Projekt beteiligten Initiativen unterschrieben werden, habe zu einem weiteren Zusammenrücken geführt. „Wir müssen uns auch intern demokratisch aufstellen. Die mannigfache Verschiedenheit der Beteiligten kann zu Problemen führen. Sie ist eine Herausforderung, eröffnet aber zugleich ganz viele Chancen. Die gilt es herauszuarbeiten“, sagt Gabi Reiter. Auch dass das Projekt „aus Biebrich rausgeschwappt ist“ und nun in die Stadt übergreife, habe neue Möglichkeiten aufgezeigt.

Zur Programmgestaltung der neuen Veranstaltungsreihe im Herbst dieses Jahres trifft sich der Trägerkreis erstmals am 22. März um 18.30 Uhr im Kinder- und Jugendzentrum in der Galatea-Anlage. Wie Harteman und Reiter betonen, sind auch neue Interessenten, Vereine und Schulen willkommen, die sich für eine Teilnahme interessieren oder mit Ideen einbringen wollen. Es gebe da schon wunderbare Kooperationen. Gabi Reiter nennt als Beispiel, wie Lehrer der Riehlschule an einer vom Bundesprogramm „Toleranz fördern - Kompetenz stärken“ finanzierten Fortbildung teilgenommen hätten zur „Multiperspektivität in der Einwanderungsgesellschaft“.

Auch über die Projektwochen hinaus plant der Trägerkreis 2012 eine ganze Reihe von Veranstaltungen. Mit den „runden“ Erinnerungsdaten 70 Jahre nach den Deportationen geht es den Organisatoren, wie Harteman betont, auch darum, eine gedankliche Verbindung herzustellen zwischen dem Massenmord an den Juden in Nazideutschland und den Gewaltverbrechen an Migranten in der Bundesrepublik. So ist für den 1. September, dem Tag, an dem 1942 die letzte große Deportation von Juden aus Wiesbaden stattfand, die Eröffnung von parallel zwei Ausstellungen geplant: Eine zu den historischen Opfern und eine zu den Opfern rechter Gewalt in Deutschland seit 1990.

Im September soll auch eine Flugreise nach Sobibor angeboten werden. Das Dorf in Südost-Polen hat traurige Berühmtheit erlangt durch ein Vernichtungslager der Nazis, in dem ein erheblicher Teil der aus Wiesbaden deportierten Juden ermordet wurde.

So wichtig den Organisatoren die Ernsthaftigkeit ihrer Arbeit ist, so wenig haben sie ihren Humor verloren. Um die Aufmerksamkeit auf ihre Projekte zu lenken, sind sie auch bereit, sich auf das sonst eher skeptisch gesehene „Folklore-Niveau“ zu begeben. Am Wiesbadener Fastnachtssonntagszug am 19. Februar werden sie in der bewusst betonten Doppeldeutigkeit der Formulierung mit einem „Demokratie-wagen“ teilnehmen. Der Stadtjugendring gestaltet dazu einen Motivwagen. Die Zugnummer wird durch eine Fußgruppe ergänzt. „Wurfmaterial haben wir auch schon“, zeigt Gabi Reiter prompt ein bedrucktes Handy-Täschchen, das in großer Zahl aus dem Hause der Wiesbadener Bundesfamilienministerin Kristina Schröder zur Verfügung gestellt wurde.